

| | |
|--|---|
| Wiss. Name | <i>Fallopia japonica</i> (Houtt.) Ronse Decr. 1988 (Japanischer Staudenknöterich) |
| Familie | Polygonaceae, Knöterichgewächse |
| Listenkategorie Neobiota | Schwarze Liste |
| Beschreibung | Ausdauernder Rhizomgeophyt* mit hohlen Stängeln, kann bis zu 3 m hoch werden, oft Ausbildung von dichten und ausgedehnten Beständen. Blattgrund ist rechtwinklig gestutzt (Unterscheidungsmerkmal zu den anderen Staudenknöterichen). Vermehrung sexuell und vegetativ. Wuchshöhe bis zu 3 m. *Rhizom = unterirdisch oder knapp über dem Boden verlaufende Sprosse |
| Herkunft | China, Ostasien |
| Einführung nach EU, erste Funde in Leipzig | Wurde 1823 als Zierpflanze nach Europa eingeführt. Neben der Nutzung als exotische Park- und Gartenpflanze wird die Art bis heute als Viehfutter, Wildveräsung, Böschungsbefestigung und in Sachsen auch zur Begrünung von Halden genutzt. Extrakte der Pflanze können z.B. gegen Krautfäule an Tomaten eingesetzt werden, in Japan gilt der Knöterich sogar als Heilpflanze mit entgiftender und harntreibender Wirkung. Außerdem ist die Art in der Lage Schwermetalle aufzunehmen; in Deutschland laufen gerade Versuche, die Art zur Sanierung schwermetallbelasteter Böden zu nutzen. In Leipzig gibt es erste Belege von 1926 (Gutte 2006). |
| Aktuelles Vorkommen | Eingebürgert in Nordamerika, in West- und Mitteleuropa sowie in Teilen Süd- und Südosteuropas. |
| Standort | An naturnahen und veränderten feuchten bis gelegentlich überschwemmten Uferbereichen an Fließgewässern (Verbreitungsschwerpunkt), aber auch in vielen anderen Biotopen, wie trockeneren Ruderalstandorten. Höher wüchsige Dominanzbestände besonders in lückig bewachsenen Uferabschnitten, hier oft Eindringen in Staudengesellschaften, die sonst von Pestwurz, Brennessel und Zaunwinde geprägt sind. Rasche Ausbreitung auch in angrenzendes Grünland, häufig an Straßen- und Wegrändern. |
| Erfolgsmerkmale | Einer der erfolgreichsten Neophyten an Gewässerrändern. Verbreitung wird vielfach durch den Menschen gefördert (s.o.), z.B. durch entsorgte Gartenabfälle von gewässernahen Gärten. Sein Erfolg liegt in den unterirdisch verlaufenden und meist verzweigten Rhizomen, die bis zu 10 cm dick werden können. Der Knöterich ist in der Lage sich vegetativ zu vermehren, indem aus den Rhizomen neue Rhizome sprossen können. Im Invasionsgebiet Verbreitung vor allem durch vegetatives Wachstum z.B. Transport von Rhizomfragmenten durch Fließgewässer oder Erdtransporte bei Bauarbeiten. Indirekt fördert der Mensch die Ausbreitung indem z.B. durch die Auflichtung von Auenwäldern gut belichtete Standorte Bestände geschaffen werden. Heimische Arten werden durch die extreme Wuchshöhe übertroffen. |

Durch die Wuchshöhe ergibt sich ein Konkurrenzvorteil bei Ausnutzung von Lichtressourcen und Ausdunklung schattenempfindlicher Arten. Oft dringt der Knöterich auch in bereits intakte Bestände anderer Pflanzen ein.

Problematik

Verdrängung heimischer Arten, besonders Arten stickstoffreicher Staudenfluren. Konkurrenz zu seltenen Arten ist eher selten. Im Heimatgebiet lockern sich Population nach ca. 50 Jahren auf und lassen Einwanderung von Gehölzen zu; ob das in Mitteleuropa geschehen wird, ist ungewiss. Verhinderung des Hochwasserabflusses da Sprosse die Fließgeschwindigkeit herabsetzen. Rhizome können in Ritzen eindringen und so Asphalt von Hochwasserdämmen oder Mauerwerk sprengen.

Leipzig: „der gefährlichste Neophyt im Gebiet, da er lokal die ursprüngliche Vegetation verdrängt“ (Gutte 2006).

Steuerungsmöglichkeiten/ Management

1. Mahd und Beweidung: schwächen Bestände aber können Bestände nicht zurückdrängen. Deswegen soll man über mehrere Jahre Sprosse mit einer Höhe von 40 cm mähen, mit bis zu 8 Arbeitseinsätzen pro Jahr (!). Nachteil ist der sehr hohe Arbeitsaufwand und Grasnarben.
2. Beweidung mit z.B. Heidschnucken oder Galloway Rindern über mehrere Jahre kann Bestände langfristig reduzieren.

Als ungeeignet hat sich das manuelle Ausgraben der Rhizome und Ausreißen der Triebe erwiesen. Eine allgemeine Bekämpfung der *Fallopia* Sippen ist aufgrund der weiten Verbreitung und hohem Aufwand unangebracht und nur im Einzelfall zu empfehlen, z.B. in Naturschutzgebieten. Priorität sollten vorbeugende Maßnahmen erhalten, die z.B. zum Aufbau naturnaher Ufergehölze führt und die Wahrscheinlichkeit einer Ansiedlung reduziert.

Literatur

BfN Bundesamt für Naturschutz: Portraits wichtiger invasiver und potenziell invasiver Gefäßpflanzen - Arten-Handbuch. url: <http://www.neobiota.de/12613.html>

Gutte (2006): Flora der Stadt Leipzig einschließlich Markkleeberg. Weissdorn, Jena 278 S.

KOWARIK, I. (2010): Biologische Invasionen : Neophyten und Neozoen in Mitteleuropa. Ulmer, Stuttgart 492 S.

NEHRING, S., I. KOWARIK, W. RABITSCH & F. ESSL (2013): Naturschutzfachliche Invasivitätsbewertungen für in Deutschland wild lebende gebietsfremde Gefäßpflanzen. BfN Skripten 352. Bundesamt für Naturschutz. 204 S.